



**Deutsche Märchen für die „natürliche Bildung“ der
chinesischen Studierenden**

Liping Wang & Wen Zheng, Beijing

ISSN 1470 – 9570

Deutsche Märchen für die „natürliche Bildung“ der chinesischen Studierenden

Liping Wang & Wen Zheng, Beijing

Als Pionier der Bildungsreform fördert die Tsinghua Universität in Peking Pilotprojekte auch für innovative Seminare, in denen Deutsch gelesen und gesprochen wird. Eines davon ist *Grimms Märchen – Hören, fühlen und inszenieren*. In diesem Seminar werden originale deutsche Märchentexte gelesen und gehört, emotionale Reaktionen auf die Märchenrezeption anhand eines Fragebogens ermittelt, die Märchen auf eigene Weise theatralisch umgesetzt. Dieses interdisziplinäre Projekt zielt nicht auf eine Vertiefung der Deutschkenntnisse der Studierenden ab, die aus allen Fächern außer der Germanistik kommen, sondern auf die positive Wirkung deutscher Märchen als eine weise Lebensführung mit daoistischer Philosophie auf das Denken und Handeln der chinesischen Studierenden. Dieser Beitrag wird zunächst das theoretische Konzept dieses Projekt vorstellen und dann die praktische Anwendung mit chinesischen Studierenden zeigen; schließlich werden die Ergebnisse der Umfragen analysiert und ausgewertet. Damit soll ein neues innovatives Modell für den mit der deutschen Sprache verbundenen Kurs und dessen erste Wirkungen in China vorgestellt werden.

1. Einleitung

Deutsche Märchen und chinesische Studierende stehen auf den ersten Blick keineswegs in enger Verbindung zueinander, in vielerlei Hinsichten besteht hier eine große zeitliche und räumliche Kluft zu den Brüdern Grimm. Nun begegneten die Studierenden diesen Märchen erstmals im Jahr 2016 an der führenden Elitenuniversität Chinas, der Tsinghua Universität in Peking, im Seminar *Grimms Märchen und Daoismus*, das zum Projekt der Bildungsreform der Tsinghua Universität für innovative Lehrveranstaltungen Kategorie *Fremdsprachenunterricht* gehört, der mit einer Fremdsprache einen Beitrag zur humanistischen Bildung der Studierenden leisten soll. Ziel solcher Seminare ist nicht der Ausbau der Sprachkenntnisse¹, sondern die Vertiefung der Selbstkenntnisse und einen positiven Einfluss auf die Lebensführung. Im Fall dieses Kurses soll dieses Ziel durch das Hören und Spielen von Märchen im Sinne daoistischer Philosophie angestrebt werden. „Erkenne dich selbst“ wird hier konkretisiert als eine Selbstentfaltung durch daoistisches Fühlen und Handeln statt weltklugen Denkens und Tuns, die in den Augen

¹ Deswegen setzt dieses Märchenprojekt keine Deutschkenntnisse bei den Teilnehmern voraus. Von den 12 Teilnehmenden hat die Hälfte Kenntnisse der deutschen Sprache, das Niveau variiert zwischen den Sprachstufen A1 bis B2.

der Brüder Grimm Unglück verursachen würden (Grimm 1985: 195). Vor Augen geführt werden den Studierenden die daoistische und die weltkluge Welt- und Wertvorstellung, die durch die Märchenfiguren vielfältig dargestellt worden sind. Die Studierenden stehen vor der Wahl, sich bei jeder spontanen Inszenierung zwischen daoistischen und antidaoistischen Rollen in 14 ausgewählten Märchen² zu entscheiden. In verschiedenen Rollen erfahren die Kursteilnehmer intensiv am eigenen Leib, dass Grimms Märchen im Licht des Daoismus zu hören und spielen dabei hilft, positive und negative Gefühle bei sich selbst und bei den Mitspielern kennenzulernen und einen gesunden Gefühlshaushalt herauszubilden, der dadurch gekennzeichnet ist, dass die Gefühle echt und natürlich ausgedrückt, statt maskiert oder unterdrückt werden. Und wenn sich der gesamte Gefühlszustand so eingestellt hat, tritt ehrliches und natürliches Verhalten zum Vorschein, was märchenhaftes Vertrauen und Glück herbeizaubert. Das wird einerseits durch moderne psychologische Messmethode, andererseits durch schriftliche und mündliche Rückmeldungen bestätigt. Dabei wird der in China gängige Umfragebogen für Gefühlsmessung³ *the Positive and Negative Affect Scale Chinese Version* (PANAS-C, Qiu et al. 2008; Watson et al. 1988) verwendet und von den Kursteilnehmern ausgefüllt, jeweils bevor und nachdem ein Märchen gehört und gespielt wurde. Später werden die zwei Gruppen von Daten verglichen, um herauszufinden, wie Hören und Spielen die positiven und die negativen Gefühlsveränderungen der Studierenden beeinflussen. Außerdem werden Essays und Briefe der Teilnehmenden samt ihren mündlichen Äußerungen in Bezug auf die Wirkung dieses Seminars auf ihre Gefühle und ihr Verhalten sortiert und evaluiert.

² Während der Sitzungen werden 14 Märchen behandelt. Davon ist *Aschenputtel* in: Brüder Grimm (2007): *Kinder- und Hausmärchen. Die handschriftliche Urfassung von 1810*. Herausgegeben und kommentiert von Heinz Rölleke. Stuttgart: Reclam. Die anderen 13 Märchen (*Brüderchen und Schwesterchen, Die sechs Schwäne, Froschkönig, Der Teufel mit den drei goldenen Haaren, Die Bremer Stadtmusikanten, Dornröschen, Der Fischer und seine Frau, Die drei Schlangenblätter, Aschenputtel, Die zertanzten Schuhe, Hansel und Gretel, Schneeweißchen und Rosenrot, Rotkäppchen*) in: Brüder Grimm (2006): *Kinder- und Hausmärchen*. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen und Herkunftsnachweisen herausgegeben von Heinz Rölleke. 3 Bde. Stuttgart: Reclam. Zwei der Märchen (*Froschkönig, Dornröschen*) werden von der Leiterin des Seminars gewählt, 12 von den Teilnehmern.

³ Den Umfragebogen und die angeschlossenen SPSS-Analyse mit Bilderdarstellungen (auf Englisch) wurden konzipiert von der Post-Doktorandin Wen Zheng von der Fakultät für Psychologie der Tsinghua Universität an. Der Umfragebogen befragt 18 Gefühle auf einer Skala von 1 bis 7. Davon sind 9 positiv (aktiv, enthusiastisch, glücklich, freudig, aufgeregt, stolz, entzückt, energievoll, dankbar) und 9 negativ (beschämt, traurig, ängstlich, nervös, verstört, schuldig, gereizt, überspannt, ärgerlich).

Das ganze Pilotprojekt *Glückliches Leben durch natürliche Bildung des Fühlens und Handelns mit Figuren aus den Grimms Märchen und Theorien aus dem Daoismus* beruft sich auf ein Bildungskonzept, dem die Dissertation *Figur und Handlung im Märchen. Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm im Licht der daoistischen Philosophie* (Wang 2013/17) zugrunde liegt, in der die Möglichkeiten und Wege einer glücklichen Lebensführung diskutiert werden, die durch die Figuren aus Grimms Märchen verbalisiert und durch die daoistische Philosophie strukturiert werden.

2. Das Bildungskonzept dieses Projektes

2.1 Die theoretische Grundlage des Bildungskonzepts

Die Leitidee des Projektes lautet: das deutsche Märchenglück soll durch das Medium Daoismus in das reale Menschenglück der chinesischen Studierenden getragen. Das Märchenglück verstehen die Brüder Grimm (1985:195) wie folgt: „Durch den Dummling wird die weltliche Klugheit gedemütigt, denn er, weil er reines Herzens ist, gewinnt allein das Glück.“

Nichts anderes als *Reinheit* führe dem Menschen zum Glück. Rein bedeutet „nicht mit etwas vermischt, *was* nicht dazugehört; ohne *fremden* Zusatz, ohne verfälschende, andersartige Einwirkung“ (Duden 2001: 1434). Es deutet auf eine Einheit hin, die ohne fremden Einfluss die originale Beschaffenheit bewahrt. Das Wort *Herz* bedeutet „in der Vorstellung dem Herzen zugeordnetes, in ihm lokalisiert gedachtes Zentrum der Empfindungen, des Gefühls, auch des Mutes und der Entschlossenheit“ (Duden 2001: 839). Das reine Herz heißt dann, in einheitlicher Weise zu fühlen und zu handeln. Das Geheimkonzept des Märchenglücks weist darauf hin, dass mit dem einheitlichen Fühlen und Handeln das Glück herbeigerufen werden kann. Diese einheitliche Weise geht auf die ursprüngliche Einheit zwischen den Menschen und der Welt zurück, die das Seinsvertrauen begründet:

Das Märchen berichtet nicht von Gott. Aber es geht von einem Verständnis der Welt aus, das von Vertrauen getragen ist. Die Welt wird als große und verlässliche Ordnung geschildert. [...] [D]ie durchgehende Botschaft [ist]: sei zuversichtlich, hab Vertrauen! [...] Es zieht sich eine geheime Kunde wie ein roter Faden durch die Märchen: hab Mut und Vertrauen! [...] Man könnte diese elementare Zuversicht „Seinsvertrauen“ nennen. Auch wenn diese unsere Welt rätselhaft erscheint und von uns nicht verstanden und erklärt werden kann, sie hat einen geheimen letzten Sinn und fällt nicht ins Bodenlose. [...] Vielleicht ist diese vertrauensgetragene Sicht der Welt und des Daseins die entscheidende Chiffre für den Gott, der im Märchen nicht beim Namen genannt wird (Betz 2005: 11f).

Dieses mit Gottesbewusstsein verbundenen Seinsvertrauen ist den Brüdern Grimm nicht fremd. Sie „identifizieren Natur mit Gott“ (Brüggemann 2001: 214) und verstehen das Seinsvertrauen als Vertrauen zur Natur:

[D]ie Natur [... hat] diese Blumen und Blätter in solcher Farbe und Gestalt wachsen lassen; wem sie nicht zuträglich sind nach besonderen Bedürfnissen, der kann nicht fordern, daß sie deshalb anders gefärbt und geschnitten werden sollen. Oder auch, Regen und Tau fällt als eine Wohltat für alles herab, was auf der Erde steht, wer seine Pflanzen nicht hineinzustellen getraut, weil sie zu empfindlich sind und Schaden nehmen könnten, sondern sie lieber in der Stube mit abgeschrecktem Wasser begießt, wird doch nicht verlangen, daß Regen und Tau darum ausbleiben sollen. Gedeihlich aber kann alles werden, was natürlich ist, und danach sollen wir trachten (Brüder Grimm 2006: 17).

„Vertrauen zur Natur“ ist die Kernthese der daoistischen Philosophie. Im Dao ist sowohl Natur also auch Natürliches inbegriffen. Dennoch ist Dao nicht „in europäischen Begriffen angebbbar; trotzdem ist es, unausgesprochen, am leichtesten verständlich. Als Religionskategorie der Weisheit, als Einklang mit der tiefen Ruhe, die die Wünsche erfüllt, indem sie sie vergißt.“ (Bloch 1959: 1445)

Dieser Weisheit nach, so Karl Jaspers (1997: 932),

ist die Welt natürliches Geschehen, lebendiger Kreislauf, das ruhig bewegte All. Alle Abweichungen vom Tao des Ganzen sind beiläufig, vorübergehend und immer schon auch zurückgenommen in das unverderbliche Tao selber. Uns Abendländern ist die Welt in sich nicht geschlossen, vielmehr bezogen auf das, was aus der Welt als natürliches Geschehen nicht begreiflich ist. Die Welt und unser Geist stehen in der Spannung des Ringens mit sich und dem anderen [...].

Im Märchenland geht es in diesem Sinne eher daoistisch als abendländisch zu, da hier keine Spannung zwischen der Natur und den Menschen, sondern Einklang herrscht. So beschreiben die Brüder Grimm (1812: Xf.) die Märchenwelt: Es ist eine

goldnen[e] Zeit [...] die ganze Natur [ist] belebt, Sonne, Mond und Sterne sind zugänglich, geben Geschenke, oder lassen sich wohl gar in Kleider weben, in den Bergen arbeiten die Zwerge nach dem Metall, in dem Wasser schlafen die Nixen, die Vögel, (Tauben sind die geliebtesten und hilfreichsten), Pflanzen, Steine reden und wissen ihr Mitgefühl auszudrücken, das Blut selber ruft und spricht [...] Diese unschuldige Vertraulichkeit des größten und kleinsten hat eine unbeschreibliche Lieblichkeit in sich [...].

Damit plädieren Brüder Grimm für eine „Rückkehr zur Natur“. Dann kann man wieder zu seiner ursprünglichen Ganzheit, Glückseligkeit und zur Verwirklichung seiner Fülle an Möglichkeiten kommen (Murayama 2005: 289). Deswegen stellt Isamitsu Murayama (ebd.: 9f) folgendes fest:

[D]ie *Kinder- und Hausmärchen* [wären] ohne die „sentimentalische“ Sehnsucht des „modernen Menschen“ nach der verloren geglaubten „Natur“ nicht entstanden [...]. Wenn sie [die Brüder Grimm] die Menschen des „Altertums“ oder den „natürlichen

Zustand“ der Menschheit verklärend den modernen Menschen und deren „Künstlichkeit“ gegenüberstellen, üben sie damit – wie viele ihrer Zeitgenossen – Kritik an dieser Situation und formulieren die Utopie eines besseren Zustandes, was auch ein pädagogisches Anliegen – sowohl in Bezug auf die Kinder wie auf Erwachsene, also auf die ganze Menschheit – impliziert.

Daher setzen sich die Brüder Grimm mit diesem „Erziehungsbuch“ (Brüder Grimm 2006: 17) für eine „natürliche Bildung“ (ebd.: 10) ein. Dabei „müsse man mitten in die Mannigfaltigkeit und Ganzheit der ‚Natur‘ hineintauchen und sozusagen die ‚Natur‘ selbst mit seinem ganzen Dasein – Phantasie, Sinne, Verstand, Emotion usw. – erleben können.“ (ebd.: 289).

Ähnlich basiert die daoistische Philosophie

auf dem intuitiven Denken, das mit dem Fühlen und Erleben der Natur eng verbunden ist. Durch diese Naturalisierung des Denkens ist man in der Lage, das innere Gesetz der Welt zu erkennen und dementsprechend durch eigenes Handeln zur Veränderung der Welt beizutragen (Liu 1991: 116).

Darum lässt es „die Vollendetheit des menschlichen Tuns nicht in dem Ziele, das es sich setzt, sondern darin bestehen, daß sich das Tun in der Art seines Verlaufes dem Geschehen möglichst angleicht“ (Schweitzer 2002: 253).

Diese Verhaltensweise ist Nicht-Tun. Nicht-Tun ist nicht passives Nichts-Tun, sondern Tun ohne Zutun, Tun ohne Eingreifen oder Niemals-wider-die-Natur-Handeln, damit alles so bleibt, wie es sein soll. Dieses Seinsvertrauen beruht auf der Vorstellung, dass die Welt eine sich selbst regulierende Einheit ist. Das heißt, die höchste Ordnung ist die natürliche Ordnung, nicht die von Menschen erdachte Ordnung, die schließlich die Natur der Menschen auch schädigen wird. Der Unterschied zwischen natürlichem Tun und menschlichem Zutun bedeutet:

„Daß Rinder und Pferde vier Beine haben, das heißt Natur. Den Kopf des Pferdes unter das Zaumzeug zu zwingen und die Nase des Rindes [für den Ring] zu durchbohren, das heißt der Mensch.“ Deshalb sage ich: Zerstöre die Natur nicht durch menschliches [Zutun]! Mache deine zugeteilten [Gaben] nicht durch Absichten zunichte! Opfere [deine natürlichen Gaben] nicht dem Ruhm, sondern bewahre sie sorgfältig und gehe ihrer nicht verlustig! Das nennt man die Rückkehr zum wahren Selbst. (Linck 2000: 61)

Damit entpuppt sich das „Zurück zur Natur“ die Rückkehr zum wahren Ich, durch das weise Nicht-Tun, das statt Agieren das Reagieren (auf das Geschehen) fordert. Ähnlich spricht sich Wilhelm Grimm (1910: 57) für das *non faciendo* aus. Denn es ist „schön entwickelt, was man alles nicht thun solle; die Erziehungspflicht ist eine Aktivität welche *in non faciendo* besteht.“

Beide Arten von Nicht-Tun stehen für ein natürliches Reagieren, das ein reines und natürliches Fühlen voraussetzt. Daraus entsteht das Bildungskonzept von *Kan-Ying* (*Fühlen-Reagieren*), das den heutigen chinesischen Studierenden zum Guide auf den rechten Weg zum Fühlen und Handeln dient.

2.2 Das Bildungskonzept: *Kan-Ying*

Das chinesische Zeichen *Kan* (感) bedeutet Fühlen. Es besteht aus 咸 (all, ganz) und 心 (Herz). Es deutet darauf hin, dass das ganze Herz mit beim Fühlen dabei sein soll. Außerdem steht das im Fühlen (*Kan* 感) enthaltende Zeichen 咸 (all, ganz) im *Buch der Wandlungen*, von dem die Daoisten Inspirationen geschöpft haben, als das einunddreißigste Hexagramm ☵☷. Die drei oberen Linien stehen für Yin und die unteren drei für Yang. Yin und Yang zusammen ist Dao (vgl. Granet 1993: 246). Yin steht ursprünglich für „Schatten, Dunkelheit, Regenwolken, die Nordseite des Berges und yang für das Gegenteil: Licht, Helligkeit, Sonnenstrahl, die Südseite des Berges“ (Linck 2000: 12).

Im Laufe der Zeit

lagerten sich weitere Polaritäten an das Begriffspaar an, wie Ruhe (yin) und Bewegung (yang), das Weiche (yin) und das Harte (yang), das Feuchte (yin) und das Trockene (yang), das Schwere (yin) und das Leichte (yang), das Trübe (yin) und das Glänzende (yang), die Dichte und Fülle (yin), das Zerstreute und die Leere (yang) usw. – bis schließlich die ganze Welt, einschließlich des Menschen, zweiwertig nach yin und yang geordnet war (ebd.).

Später werden Yin und Yang allgemeine Bezeichnungen des Gegensätzlichen, aber nicht eines Gegensatzes im Sinne des einander Ausschließens, sondern des zueinander Gehörens (vgl. Moritz 1988: 64). Sie stehen symbolisch für die bipolare Einheit und werden immer zusammen als ein Begriff verwendet, dessen Sinn in der dynamischen Einheit, nicht in der statischen Dualität liegt: „Die polare Zusammengehörigkeit, die jeden Dualismus ausschließt, macht das yin und yang – Emblem zum Symbol für die Suche nach Ganzheit“ (Linck 2000: 12).

Der Ansatzpunkt dieses Märchenprojektes – Beobachtung der positiven und negativen Gefühle als eine konkrete Yin-Yang-Einheit – zielt auf eine ganzheitliche Bildung ab, die dem natürlich Gefühlte, das wegen der konventionellen Umgangsregeln unterdrückt werden muss, seinen natürlichen Lauf lässt. Damit die unerwünschten Gefühle nicht als von den erwünschten Gefühlen absolut geschiedene Partie betrachtet und stiefmütterlich

behandelt werden. Nur wenn beide Parteien gleichberechtigt anerkannt und berücksichtigt werden, ist die Selbstentfaltung erst möglich. Dies wird von der Entwicklungsweise der Märchenfiguren bestätigt, wenn man die Logik der Märchenwelt versteht. Da das

alles Innere nach außen zu projizieren die Tendenz hat, ist man befugt, umgekehrt Äußeres als Symbol für Inneres zu nehmen, Verwandlungen als Bilder innerer Wandlung, und Stufengang, Vorschrift von Station zu Station als Zeichen von Entwicklung, von Reifung (Lüthi 1990: 158).

Das Märchen stellt sozusagen die Landschaft der Ich-Entwicklung durch das Gesehene, Gehörte, Gedachte usw. in der Umwelt dar. Die Umwelt übernimmt die Funktion, die innere Welt oder den Stufengang der Entwicklung auszudrücken. Dass das Ich am Anfang der inneren Wandlung in der Umwelt nur den hässlichen Frosch (wie die Königstochter im *Froschkönig*) wahrnimmt, signalisiert, dass das innere Ich noch wie ein Frosch ist, der die hässliche Verwünschung: für ewig in der konventionellen Welt (symbolisiert durch das Schloss) zu bleiben, zu brechen vor sich hat. Die Grimm'sche Konfrontation von Künstlichkeit und Natürlichkeit demonstriert hier den Kontrast zwischen Konvention und Selbstentfaltung, wie Jung (1992: 103) feststellt:

Die Tatsache, daß die Konventionen immer in irgendeiner Art blühen, beweist, daß die drückende Mehrzahl der Menschen nicht den eigenen Weg, sondern die Konventionen wählt und infolgedessen nicht sich selbst entwickelt, sondern eine Methode, und damit ein collectivum auf Kosten der eigenen Ganzheit. [...] Deshalb glaube ich an die Konvention als an eine kollektive Notwendigkeit. Sie ist ein Notbehelf, aber kein Ideal, weder in sittlicher noch in religiöser Beziehung, denn Unterwerfung an sie bedeutet immer Verzicht auf Ganzheit und eine Flucht vor den eigenen letzten Konsequenzen.

Als sich die Königstochter im *Froschkönig* von der konventionellen Verhaltensweise befreit, indem sie trotz des Befehls ihres Vaters den Frosch an die Wand schmeißt, verwandelt sich der Frosch in einen Prinzen, der impliziert, dass sie die höchste Stufe der Entwicklung erreicht hat. Das allererste von Grimms Märchen zeigt auf diese Weise, dass der sogenannte negative Gefühlsausbruch, sobald er direkt aus dem Herzen kommt und natürlich ist, Glück und Harmonie bringen kann.

Die Art und Weise, wie die Königstochter sich verhält, kann als 應 *Ying* bezeichnet werden, was Antworten, Korrespondieren, Sollen, passend, notwendig bedeutet. Es wurde in den Bronzeinschriften als 𠄎 bezeichnet und besteht aus 𠄎 (Wildgänse) und 𠄎 (die harmonische Form wie die Wildgänse fliegen).⁴ Das zugesetzte Zeichen 心

⁴ Siehe <http://www.vividict.com/WordInfo.aspx?id=2806>, abgerufen am 03.02.2017.

(Herz) von 應 expliziert, dass es dabei ums Herz statt um reine Vernunft geht. 感 und 應 werden oft zusammen als *Kan-Ying* benutzt und weisen auf ein intuitives, natürliches, spontanes und zugleich auch ein richtiges, passendes und notwendiges Re-agieren hin. *Kan-Ying* gilt daher als eine ideale Verhaltensweise, wie Le Blanc (1985: 192) konstatiert: „The most perfect form of [behavior] is [...] operat[ing] through the natural resonance (kan-ying) of all things.“

Dementsprechend sollen sich die Studierenden das Konzept von *Kan-Ying* aneignen. Da

[t]rue knowledge, which [...] constitutes the ultimate entelechy of nature, is the total and universal resonance (kan-ying) of all things. True knowledge does not lead to the quest for a first cause or for an irreducible atom, but to the self-transformation whereby man becomes one with the cosmos, returning to his origin as if he had not yet begun to emerge from the Grand Unity. [...] Kan-ying may be defined, in the final analysis, as the power of things to affect and to be affected in such a way as to bring about harmony. This power is based on the persistent affinity and attraction of things that were originally one, but that became scattered when the world began. Through the True Man kan-ying recreates the original unity. As a dynamic pattern kan-ying expresses the full cycle of cosmological, social and psychological integration. (ebd.: 208f)

Kan-Ying soll den Studierenden dazu verhelfen, „the power of things to affect and to be affected in such a way as to bring about harmony“ kennenzulernen, und „the self-transformation whereby man becomes one with the cosmos“ zu ermöglichen. Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Grundlage auf Deutsch Märchen zu hören und auf Chinesisch Märchen zu inszenieren – das soll den chinesischen Studierenden ermöglichen, die natürlichen Gefühle und Reaktionen der Märchenfiguren zuerst auf eine passive Weise (Zuhören) wahrzunehmen und dann auf eine aktive Weise (Spielen) darzustellen. Dadurch wird die Beziehung zwischen Gefühlen und Reaktionen bei sich selber und bei den anderen vielfach erlebt. Das Konzept von *Kan-Ying* hilft dabei, die Blockaden in Bezug auf Denken, Fühlen und Reagieren abzubauen. Sie lernen, wie sie sich selbst, statt die Rollen, spielen und fühlen sich frei. Das bestätigt Schiller (2006: 62f.):

[D]er Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt. [...] Sowohl der materielle Zwang der Naturgesetze, als der geistige Zwang der Sittengesetze verlor sich in ihrem höhern Begriff von Nothwendigkeit, der beyde Welten zugleich umfaßte, und aus der Einheit jener beyden Nothwendigkeiten gieng ihnen erst die wahre Freyheit hervor.

Ganz der Nothwendigkeit nach zu handeln ist *Ying*, das notwendige und passende Reagieren, ohne Zwang und verfälschende Gefühle. Solches Verhalten fordert das Eintauchen in die Umgebung und Situation, in der man sich befindet, ohne Vorurteil

und Vortäuschung. Jeder öffnet sich und legt die Masken zur Seite. So sieht man sich selber und die Welt in wahren Gemüt und wahrer Gestalt. Dann kommt das Vertrauen zustande. Man vertraut dem natürlich Daseienden und Werdenden in sich selbst, in den Menschen und in der Welt. Er ist wieder so rein wie man sein soll. Fühlend und folgend reagiert er mit Behutsamkeit und Respekt, wie das ideale Menschbild vom wahren König im Märchen,

der fähig ist, sein Verhalten und Tun und seine Umwelt zu verantworten innerhalb seines Bereichs. [...] Wahrhaft König ist nicht der, der erschlägt um zu erschlagen und sein süchtiges Selbst aufzublähen, sondern nur der, der in die Abmessung seines eigenen Freiheitsraums immer die Freiheitsräume der anderen mit einbedenkt. Er ist fähig, in Frieden zu leben mit den Naturkräften, den Tieren, den Nachbarn, und den eigenen Trieben (Stumpfe 1985: 24f).

Dieser Deutung folgend, ist derjenige König, der von der Welt umfasst wird und die Welt umfasst, der von allen ergriffen ist und alle ergreift (vgl. Xie 1994: 17). Zum König kann sich nur der Figurentyp Dummling entwickeln, der von Brüdern Grimm (1819: XLVIII) mit Siegfried verglichen wird: Er ist mit „jener eigenthümlichen Mischung eines tapfern und reinen Herzens und einer gutmüthigen und scherzhaften Laune, in welcher ihn das Nibelungenlied darstellt. Siegfried handelt unbewußt, aber in sicherm Gefühl von der Herrlichkeit seiner Natur und Lebenskraft.“

Er verhält sich natürlich und spontan, ohne Bedenken und Berechnung, darum lässt er sich kaum aus dem Gleichgewicht bringen. Er fürchtet nichts und flüchtet auch nicht in Wunschträume, sondern weiß die eigenen Erwartungen ans Leben zu begreifen und die Lebensenergie auszurichten an dem, was ihm wirklich wahr und wichtig erscheint (vgl. Dickerhoff 2009: 97). Er steht mit der Welt und den Menschen in seiner Umwelt in Einklang. In die Sprache des Daoismus übersetzt heißt das: Er ist daoistisch.

Zu dieser Schlussfolgerung kommt bisher keine Märchenforschung. Zwar hat Peter Heidrich in seinem *Weg wird Weg im Gehen. Beiträge zur Spiritualität, Religion und Märchendeutung* daoistische Philosophie beim Märcheninterpretieren zitiert, aber die Verbindung zwischen Daoismus und Märchenfiguren werden nicht systematisch erläutert, sondern nur am Rande erwähnt. In diesem Sinne ist dieses Projekt von der Theorie bis zur Praxis neu. Ihre ersten Wirkungen lassen sich anhand schriftlicher und mündlicher Daten beobachten.

3. Die Ergebnisse dieses Projektes

Für die Ergebnisse des Märchenprojektes sind drei Teile bei der Auswertung relevant. Erstens, die Evaluation der Umfragen bezüglich der Veränderung von 18 Gefühlen. Zweitens, die zwei schriftlichen Arbeiten der Studierenden (in der Mitte und am Ende des Semesters) mit der Analyse und Reflexion von Gefühlen und Verhalten im Zusammenhang mit Märchen und daoistischer Philosophie. Drittens, die mündlichen Äußerungen und Diskussionen der Teilnehmenden während des Semesters.

3.1 Die statistischen Ergebnisse des Projekts

Insgesamt werden sowohl negative als auch positive Gefühle beim Hören und Spielen jedes Märchens aktiviert. Die Veränderungen der Gefühle im Vergleich zur Basislinie sind deutlich sichtbar. Die positiven Gefühlsveränderungen bei allen statistisch ermessbaren 11 Märchen⁵ mit der Methode SPSS zeigen eine einheitliche steigende Tendenz, außer beim *Froschkönig*, *Den zertanzten Schuhen* und *Dem Fischer und seiner Frau*. Beim Anhören dieser Märchen sind die positiven Gefühle im Vergleich zu den Basisgefühlen leicht gesunken, offenkundig weil alle drei Märchen eine Figur enthalten, die den chinesischen Studierenden nicht gefällt. Der zudringliche Frosch, der alte Soldat und die Fischersfrau, stießen bei den Studenten eine große Abneigung. Aber die positiven Gefühle sind beim Spielen wieder gestiegen, in dem sie mitentscheiden konnten, wie sie auf ihre komfortable Weise mit solchen Figuren umgehen. In diesem Fall zeigt, dass Märchenspielen im Vergleich zum Märchenhören zur Mobilisierung der positiven Gefühle stabiler und besser beitragen kann.

Bei den negativen Gefühlen zeigt sich eine differenzierte Tendenz zu verschiedenen Märchen. Zwei Märchen (*Brüderchen und Schwesterchen* und *Die sechs Schwäne*) zeigen bei den negativen Gefühlsschwankungen den Typ 213⁶; drei Märchen (*Froschkönig*, *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren*, *Die Bremer Stadtmusikanten*) den Typ 231; vier (*Die drei Schlangenblätter*, *Aschenputtel*, *Die zertanzten Schuhe*, *Hansel und Gretel*) den Typ 123; *Dornröschen* verzeichnet den Typ 312; *Der Fischer und seine Frau* 132. Zusammenfassend ist zu vermerken: Bei den Märchen, in denen die Ver-

⁵ Die 11 Grafiken finden sich im Anhang. Drei Märchen von den 14 sind wegen fehlender Teilnehmer nicht durch SPSS zu analysieren. Darum fehlen die entsprechenden Graphiken.

⁶ 1-3 zeigt hier die vergleichende Stärke des Gefühls von den Stufen niedrig bis hoch. Typ 231 bedeutet, dass die negative Gefühlsstärke beim Spiel am niedrigsten, beim Lesen am höchsten und bei der Basis in der Mitte ist.

wandlung Mensch-Tier-Mensch erfolgen, zeigt es eine Senkung der negativen Gefühle beim Zuhören, aber eine Steigerung der negativen Emotionen beim Spielen. Beim Märchen, in dem eine Tier-Mensch Verwandlung vorkommt oder ein Teufel oder nur Tiere vorkommen, schlagen die negativen Gefühle beim Zuhören hoch und senken sich rasant beim Spielen des Märchens. In Märchen, in denen keine Verwandlung von Tieren zu Menschen stattfindet, bleiben die negativen Gefühle beim Spielen im Vergleich zur Basis und zum Zuhören nicht die niedrigsten. Es ist offensichtlich, dass die Studenten, die nicht menschliche Figuren bevorzugen, weil diese ihnen helfen, negative Gefühle auf eine natürliche Weise auszudrücken, die ihre Spielpartner nicht (emotional) verletzen. Als Tier kann man sich albern, frech und unvernünftig verhalten, was einerseits den negativen Gefühlen, die sonst unterdrückt werden müssten und seelische Probleme auslösen könnten, ein legales Ventil gibt; andererseits werden die positiven Gefühle dadurch gesteigert.

Bei den negativen Gefühlen waren die Daten viel komplizierter als bei den positiven. Aber eins lässt sich trotzdem feststellen: Die Stärke der negativen Gefühle zwischen 1.056 und 2.424 sind viel niedriger als die der positiven, die zwischen 2.667 und 4.973 schwankt. Anhand der mündlichen Feedbacks der Teilnehmenden lassen sich die Gründe dafür ermitteln. Sie freuten sich auf den Kurs, sodass ihre negativen Gefühle während der Sitzungen generell niedriger waren. Sie schalteten automatisch viele Sorgen und Kummer in diesem Seminar aus, was auch dazu beigetragen hat.

Die oben erwähnten vier Werte wurden ermittelt beim Hören von *Brüderchen und Schwesterchen*, *Die Bremer Stadtmusikanten*, *Aschenputtel* und beim Spielen vom *Froschkönig*. Die Geschichte von *Brüderchen und Schwesterchen* mit der Darstellung von unzertrennlicher Liebe zwischen zwei Menschen berührt die Studenten zutiefst und gibt ihnen Anlass, ihre Sehnsucht, so zu lieben und geliebt zu werden wie es im Märchen beschrieben wird, laut auszusprechen. Das erklärt, warum beim Hören dieses Märchens die negativen Gefühle so niedrig sind wie kaum bei einem anderen Märchen. Beim Hören von *Die Bremer Stadtmusikanten* irritierte das Ziel Bremen die Studenten so sehr, dass sie die Frage gestellt haben, warum die Tiere nicht weiter bis nach Bremen gehen und sich ihren Traum als Stadtmusikanten nicht erfüllen. Dieses nicht ans gesetzte Ziel zu kommen trübte die Gemüter der Studenten so sehr, dass beim Lesen dieses Märchens die negativen Emotionen am stärksten waren. Aber beim Spielen sind die negativen Emotionen wieder steil abgesunken, da sie durch das Spielen erfuhren,

dass das gemeinsame Leben im Räuberhaus sie nicht weniger glücklich macht als in Bremen anzukommen. Bei *Aschenputtel* wird die Version von 1812 gelesen, in der Aschenputtel nicht so reinen Herzens ist, wie in der Fassung von 1857. Die Studierenden können zwar das Verhalten dieses Mädchens verstehen, aber weil die Tat nicht so edel ist, sind die positiven Gefühle am geringsten ausgeprägt im Vergleich zu allen anderen Märchen. Aber beim Spielen schlagen die positiven Gefühle höher, weil sie diese Geschichte in ihrer eigenen Version inszeniert haben. Beim Spielen des *Froschkönigs* sind die positiven Gefühle am stärksten, weil es das erste gespielte Märchen ist und die Teilnehmer sehr aufgeregt sind. In guter Atmosphäre erfolgte, durch Neugierde getragen, ein *learning by playing*.

Hinter den oben aufgeführten Statistiken steht die Tatsache, dass die Studierenden in den Rollen von verschiedenen Menschen, Tieren, Hexen, Zwergen, Riesen und Gegenständen wie Türen, Steinen, Bäumen, Straßen usw. allmählich lernten, sich natürlich und frei zu fühlen (*Kan*) und dann zu reagieren (*Ying*). Sie versuchten, mit ganzem Herzen zu fühlen und das Gefühls in ehrlicher Weise auszudrücken. Sie sind deswegen aufmerksamer auf die Kommunikationen, die durch Gefühle ausgelöst werden und wiederum die Gefühle beeinflussen. Die Kommunikation gestaltete sich in diesem Fall nicht so, wie die Konvention es verlangt, zuerst denkend, dann agierend, sondern zuerst fühlend, dann reagierend, wie bei einem Dummling im Märchen. Dabei konzentrierten sich die Studierenden auf die Veränderung der eigenen Innenwelt und die der Außenwelt. Sie fühlten sich offener, ehrlicher und auch glücklicher und heiterer. Die aktivierten negativen und positiven Gefühle bilden eine balancierte *Yin-und-Yang*-Beziehung, die die Teilnehmer aus der Langeweile des monotonen Lebens und dem einsamen Monolog befreit und in eine lebendigere Welt führt, in der sie intensiver und bewusster die Begegnung des eigenen Fühlens mit dem Gefühl der anderen erfahren und erleben können. Durch Zuhören und Spielen ihrer ausgewählten Märchen sind unvorstellbare und unerwartete Gefühle und Reaktionen des einzelnen Teilnehmers vorgekommen, die sie zu neuen Erkenntnissen gelangen lassen, was Märchen den Menschen sagen wollen: dem natürlichen Geschehen zu folgen lässt einen frei und fröhlich; gegen den Fluss des Geschehens nervös, anstrengend und betrübt. Negative Gefühlsausbrüche sind nicht schlimm. Wenn diese natürlich sind, spielen sie eine aufbauende Rolle bei der Kommunikation, da die Kommunikationspartner ihr Verhalten dementsprechend korrigieren können. Dadurch wird es am Ende zur Harmonie gelangen,

z. B. die Wut der Prinzessin im *Froschkönig* verursacht die ersehnte Verwandlung und das Glück.

3.2 Die nichtstatistischen Ergebnisse des Projekts

Die schriftlichen, mündlichen und performativen Äußerungen der Studierenden lassen die Auswirkungen der natürlichen Bildung durch *Kan-Ying*-Konzept zu Tage treten. Die Studierenden lernen durch dieses Projekt, dass rechte und natürliche Gefühle eine wichtige Rolle spielen für das rechte Verhalten und Glück. Genierte und von weltlicher Klugheit bearbeitete Gefühle sind nicht direkt vom Herzen gekommen und stehen zwischen Ich und den Anderen wie eine Wand, die Vertrauen und damit auch Glücksgefühl fernhält. Diese Wand spürten die Studierenden am Anfang des Seminars. Aber Schritt für Schritt öffneten sie sich und zeigten ihre wahren Gefühle. Sie entledigten sich der konventionellen Vorurteile und versuchten, den eigenen Rhythmus durch die Berücksichtigung der Umwelt und der Mitmenschen zu finden. Dabei lernten sie, aufmerksam auf die ganze Umgebung zu sein, statt sich nur auf die eigene Welt zu konzentrieren. Nachdem sie sich von der egozentrischen Denk- und Verhaltensweise distanziert haben, können sie die große Freiheit gewinnen. In *Die sechs Schwäne* fliegen die sich in Schwäne verwandelten Studierenden so frei und fröhlich zusammen, dass sie sich nicht mehr in Menschengestalt zurückverwandeln möchten. Dieses Fliegen erinnert uns die Bronzeschrift *Ying*, die ursprünglich die Form der fliegenden Wildgänse bedeutet. Sie sind glücklicher, wenn sie mit anderen durch *Kan-Ying* eine Beziehung aufbauen und pflegen.

Die meisten auftretenden Stichwörter, die von den 12 Studierenden nach dem Anhören und Spielen eines Märchens zur Anwendung gebracht werden, sind froh und frei. Sie freuten sich über die Gelegenheit, eigene Gefühle ganzheitlich kennenzulernen, sie frei auszudrücken und verschiedene daoistische und antidaoistische Rollen intensiv zu erleben. Aus den Erfahrungen vom Märchenhören und vor allem vom spontanen Spielen, sehen sie eins: Wenn sie sich nach dem *Kan-Ying*-Konzept verhalten, ernten sie eine harmonische zwischenmenschliche Beziehung, wenn sie sich von diesem Prinzip abweichen, ungeachtet der eigenen und fremden Gefühle, nur auf den eigenen Willen abzielend, rufen sie selber das Desaster herbei. Beim Spielen von *Der Fischer und seine Frau* beispielsweise wurde der Studierende, der die Rolle der Fischersfrau übernahm, am Ende von dem Mann verlassen und von allen Fischen im Meer getötet. Da er stets den eigenen Plan im Kopf hatte, verhielt er sich allen Mitspielenden gegenüber

aggressiv und überlegen, was wider *Kan-Ying* ist. Er schaltete dabei sein Gefühl aus und nahm die wahre Situation nicht mehr wahrhaftig wahr. Er war ganz in der anti-daoistischen Rolle der Fischersfrau und bestätigte, wie gefährlich diese Haltung ist. Mit dieser Einstellung reagierte die Fischersfrau abweisend auf die liebevolle Warnung ihres Mannes. Sie ignorierte die Enttäuschung des Mannes und zerstörte dabei das Vertrauen und den Zusammenhalt. Der Fischer, der von einem Studenten gespielt wurde, stellte sich von Anfang an daoistisch ein und wollte nicht an dem erzwungenen Glück von dem Butt teilhaben. Dadurch hat er sich mit allen Fischen, die durch verschiedenen Studierende dargestellt wurden, angefreundet. Deswegen lebte er am Ende als ein glücklicher Fischer mit den Fischen zusammen. Der Studierende, der die Fischersfrau gespielt hatte, sagte nach dem Spiel, dass er dabei nicht nur Angst, Wut und Einsamkeit erlebt, sondern auch den Tod dieser Rolle geahnt hat. Er wollte nie wieder diese Rolle spielen und wandte sich lobend zu dem Fischer, dessen Verhalten zwar von dem Grimm'schen Text aber nicht vom Grimm'schen Glücksweg abwich. Die Studierenden sind von dieser Abweichung begeistert und freuten sich über den Triumph gegen die Fischersfrau und ihre Anti-*Kan-Ying* Haltung.

Ein anderes Beispiel, das für die charakteristische Wirkung des Kurses relevant ist, ging aus der Inszenierung von *Brüderchen und Schwesterchen* hervor. Das Geschwisterpaar spielten dabei so natürlich und offen, dass sich die beiden Schauspieler danach ineinander verlieben und ein Paar werden. Beide haben sie sich daoistisch eingestellt und halten die anderen nicht für einen *Gegenstand* im Sinne von einem gegenstehenden fremdartigen Etwas, sondern als Teil der Ich-Welt. Deswegen bilden sie eine Einheit, die ein märchenhaftes Happy End in der Realität verwirklichen lässt. Beide Teilnehmer glauben, dass das für ein natürliches Dasein sprechende *Kan-Ying*-Konzept als eine zum gelungenen Miteinanderseins führende Lebensweise ist, nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis. Weil es nicht nur der Liebe, sondern auch der Freundschaft zugutegekommen ist. Die 12 Teilnehmenden des Seminars schließen durch den Kurs eine innige Freundschaft miteinander. Das alles trägt dazu bei, dass sie diesen Kurs als einen Wegweiser für eine glückliche Selbstentfaltung wahrnahmen, die eine harmonische Beziehung zwischen sich selbst und der Welt ermöglichen kann, wie der wahre König im Märchen.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Deutsch wirkt als eine Fremdsprache auf die chinesischen Studierenden mit oder ohne Deutschkenntnisse bei fast allen Märchen gleichermaßen effektiv, wenn es um die Erkenntnisse der rechten Gefühle geht. Die Sprache ist zwar fremd, aber die Emotionen und die Märchen nicht. Mit der *Kan-Ying*-Theorie verstehen die Studierenden die Märchen der Brüder Grimm als eine Orientierung für ein königliches und weises Verhalten. Die originalen deutschen Texte als eine sinnvolle Kunde anzuhören, erscheint den Studierenden wie eine Zeremonie, die zur Selbstentwicklung führt. Mit *Kan-Ying* als eine Fühlen- und Verhaltensstruktur finden die chinesischen Studierenden eine reibungslose Verbindung zwischen dem fremden (auf deutschen verfassten Märchen) und dem eigenen Leben. Sie sehen dann in den Märchen, wie Felix Karlinger (1988: 113) feststellt, „die Verarbeitung von allgemein-menschlichen Reifungserlebnissen und [...] menschlichen Grundsituationen“.

Sie bringen die Geschichten durch die theoretische Orientierung an dem auf den Ähnlichkeiten der daoistischen Philosophie und Grimms Feststellung zur „natürlichen Bildung“ basierenden *Kan-Ying*-Konzept mit in die eigene Erfahrungswelt und integrieren die Märchen in die eigene Emotionswelt. In Grimms Märchen begegnen die chinesischen Studenten daher nicht dem Deutschland des 19. Jahrhunderts, sondern sich selbst im 21. Jahrhundert. Durch die Beobachtung der 18 Emotionstypen lässt sich erkennen, dass sie, wenn sie auf eine natürliche Weise fühlen und reagieren, die positiven und negativen Emotionen in Balance halten können. Mit besser regulierten Gefühlen befinden sie sich auf dem rechten Weg der Selbstentwicklung und Glücksführung, und somit am Ziel dieses Märchenprojektes.

Dieses Seminar wurde seit 2016 in drei Semestern an der Tsinghua Universität angeboten, mit konstant steigender (fast vervierfacher) Teilnehmerzahl. Mittlerweile werden zwar zwei gleiche Märchenkurse pro Semester angeboten, dennoch müssen manche Studenten ein oder zwei Semester warten, bis sie einen davon wählen können. Da die oben erwähnten positiven Wirkungen des Projektes auf die Teilnehmer die Nachfrage nach diesem Seminar unter den Studierenden in und außerhalb der Tsinghua Universität steigen lassen. Voraussichtlich steht vor der Tür die Zusammenarbeit mit einer Berliner Universität, die im Rahmen der Bildung dieses Projekt den deutschen Studierenden einführen lässt. Damit würde sich das Projekt von *Deutsche Märchen für die „natürliche Bildung“ der chinesischen Studierenden* zu *Deutsche Märchen für die*

„natürliche Bildung“ der deutschen Studierenden erweitern, was die interkulturelle Tragfähigkeit dieses Projektes auf den Prüfstand bringen wird.

Bibliographie

- Betz, Otto (2005) Der abwesend-anwesende Gott in den Volksmärchen. In: Jürgen Janning (Hrsg.) *Gott im Märchen. Forschungsbeiträge aus der Welt der Märchen*. Krummvisch: Königsfurt, 9-24.
- Bloch, Ernst (1959) *Das Prinzip Hoffnung*. In fünf Teilen. Kapitel 38-55. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Brüder Grimm (1812) *Kinder- und Hausmärchen*. Berlin: Realschulbuchhandlung.
- Brüder Grimm (1819) *Kinder- und Hausmärchen*. Bd. 1. Berlin: G. Reimer.
- Brüder Grimm (1910) *Private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen: Bd. 3. Brief der Brüder Grimm an Paul Wigand*. Veröffentlicht und erläutert von E. Stengel. Marburg: Elwert.
- Brüder Grimm (2006) *Kinder- und Hausmärchen*. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen und Herkunftsnachweisen herausgegeben von Heinz Rölleke. 3 Bde. Bd. 1. Stuttgart: Reclam.
- Brüder Grimm (2007) *Kinder- und Hausmärchen. Die handschriftliche Urfassung von 1810*. Herausgegeben und kommentiert von Heinz Rölleke. Stuttgart: Reclam.
- Heinz Brüggemann (2001) Sammlung und Spiel: Bild-Räume aus kulturellem Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen in 'Gockel, Hinkel, Gakeleia. Märchen, wieder erzählt von Clemens Brentano' (1838). In: Günter Oesterle (Hrsg.): *Erinnern und Vergessen in der europäischen Romantik*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Dickerhoff, Heinrich (2009) Mann und Frau im Märchen – Märchen für Männer und Frauen. Die Geschlechter als Symbole in und Adressaten von Märchen. In: Helga Arend; André Barz (Hrsg.) *Märchen – Kunst oder Pädagogik?* Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Duden (2011) *Deutsches Universalwörterbuch*. 7. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Granet, Marcel (1993) *Das chinesische Denken. Inhalt, Form, Charakter*. Übersetzt und eingeleitet von Manfred Porkert. Mit einem Vorwort von Herbert Franke. 4. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Grimm, Wilhelm (1985) Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen. Anhang (1811). In: Jacob und Wilhelm Grimm: *Schriften und Reden*. Ausgewählt und hrsg. von Ludwig Denecke. Stuttgart: Reclam, 190-192.
- Grimm, Wilhelm (1985) Über das Wesen der Märchen (1819). In: ebd., 192-198.
- Heidrich, Peter (2010) *Weg wird Weg im Gehen. Beiträge zur Spiritualität, Religion und Märchendeutung*. Hrsg. von Hermann Michael Niemann und Karl Schultz. 4. Aufl. Berlin: Lit Verlag.
- Jaspers, Karl (1997) *Die großen Philosophen*. Erster Band. 6. Aufl. München: Piper.
- Jung, Carl Gustav (1992) Vom Werden der Persönlichkeit (1932). In: Ders.: *Wirklichkeit der Seele. C.-G.-Jung-Taschenbuchausgabe in elf Bänden*. Hrsg. von Lorenz Jung auf der Grundlage der Ausgabe „Gesammelte Werke“. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

- Karlinger, Felix (1988) *Geschichte des Märchens im deutschen Sprachraum. Grundzüge*. 2. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- le Blanc, Charles (1985) *Huai-nan Tzu: Philosophical Synthesis in Early Han Thought: the Idea of Resonance (kan-ying) with a Translation and Analysis of Chapter Six*. Hongkong: Hong Kong University Press.
- Linck, Gudula (2000) *Yin und Yang. Die Suche nach Ganzheit im chinesischen Denken*. München: Beck.
- Liu, Weijian (1991) *Die daoistische Philosophie im Werk von Hesse, Döblin und Brecht*. Bochum: Brockmeyer.
- Lüthi, Max (1990) *Das Volksmärchen als Dichtung. Ästhetik und Anthropologie*. 2. durchges. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht.
- Moritz, Ralf; Rüstau, Hiltrud; Hoffmann, Gerd-Rüdiger (Hrsg.) (1988) *Wie und Warum entstand Philosophie in verschiedenen Regionen der Erde?* Berlin: Dietz.
- Murayama, Isamitsu (2005) *Poesie – Natur – Kinder. Die Brüder Grimm und ihre Idee einer »natürlichen Bildung« in den Kinder- und Hausmärchen*. Heidelberg: Winter.
- Qiu, L.; Zheng, X.; Wang, Y. (2008) Revision of the Positive Affective and Negative Affective Scale. In: *Chinese Journal of Applied Psychology* 14.3, 249-254.
- Schiller, Friedrich (2006) *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*. Stuttgart: Reclam.
- Schweitzer, Albert (2002) *Geschichte des chinesischen Denkens*. Hrsg. von Bernard Kaempf und Johann Zürcher. Mit einem Nachw. von Heiner Roetz. München: Beck.
- Stumpfe, Ortrud (1985) *Die Symbolsprache der Märchen*. 6. Aufl. Münster: Aschendorff.
- Xie, Dongyuan (1994) *Shuowenjiezi yu zhongguo gudaiwenhua. Erklärung der Schriftzeichen und die chinesische antike Kultur*. Zhengzhou: Henan Volksverlag.
- Wang, Liping (2013/2017) *Figur und Handlung im Märchen: Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm im Licht der daoistischen Philosophie*. (=Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Theorie-Geschichte-Didaktik Bd. 82; Bd.109). Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag.
- Watson, D.; Clark, L.A.; Tellegen, A. (1988) Development and validation of brief measures of positive and negative affect: The PANAS scales. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 54.6, 1063-1070.

Kurzbiographien

Dr. Liping Wang, Associate Professorin an der Tsinghua Universität in Beijing. Forschungsschwerpunkt Deutsche Romantik und daoistische Philosophie. Monographie: *Figur und Handlung im Märchen: Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm im Licht der daoistischen Philosophie*, Peter Lang Verlag. 2013¹, 2017². Artikel: Hans im Dao - Hans im Glück im Licht der daoistischen Philosophie. In: *Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur* Bd. 15, K&N Verlag

2015, S. 245-259; Rotkäppchens Dao – Ein Grimmsches Märchen aus daoistischer Perspektive. In: *Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur* Bd.17, K&N Verlag 2017, S. 219-229.

E-Mail-Adresse: wlpberlin@mail.tsinghua.edu.cn

Dr. Wen Zheng received her doctoral degree in psychology from Capital Normal University, China in 2015. She is now doing postdoctoral work at Tsinghua University, advised by Professor Kaiping Peng, whose group focuses on culture psychology and positive psychology. She has been working on cultural difference of dialectical emotion and collective emotion transmission in both on line or off line circumstance. Her recent work “Transmission of Collective Emotion in Face-to-face Circumstances” was published in *International Journal of Psychology*.

Schlagwörter

Grimms Märchen, daoistische Philosophie, Kan-Ying, Natürliche Bildung

Anhang:

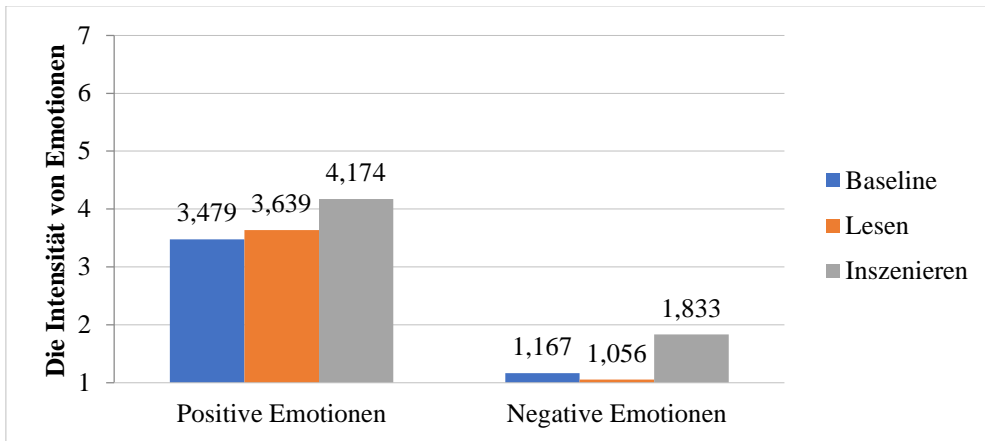


Abbildung 1: Die Emotionen der Probanden bei der Lektüre von *Brüderchen und Schwesterchen*

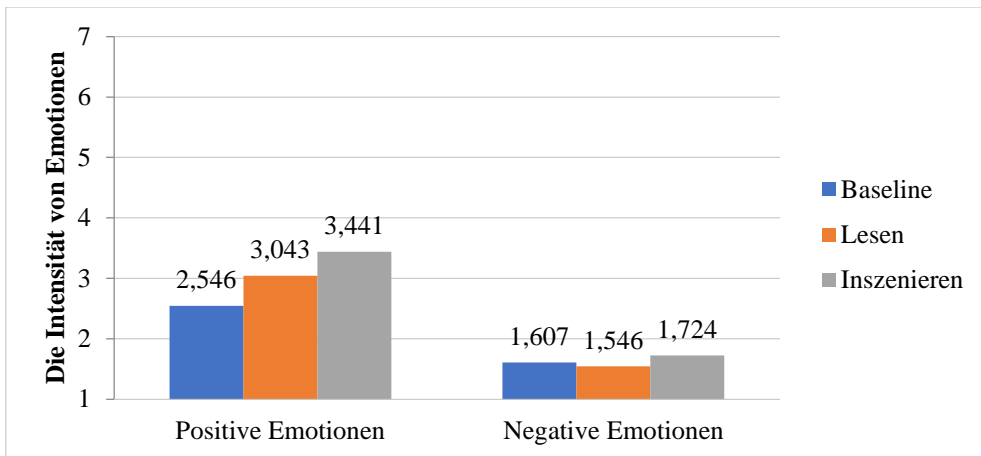


Abbildung 2: Die Emotionen der Probanden bei der Lektüre von *Die sechs Schwäne*

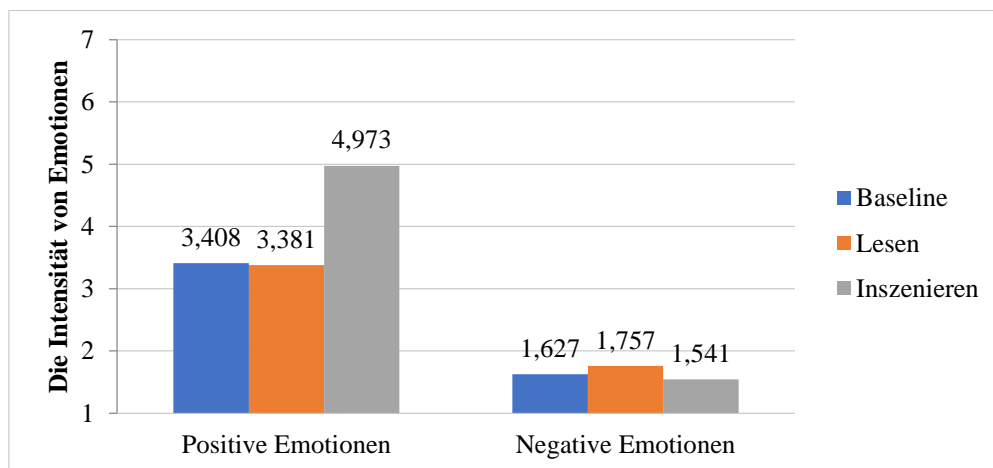


Abbildung 3: Die Emotionen der Probanden bei der Lektüre von *Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich*

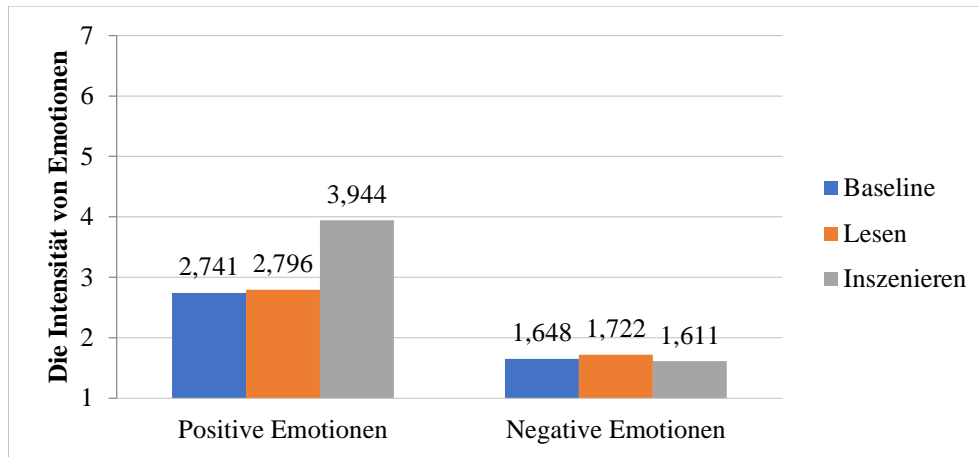


Abbildung 4: Die Emotionen der Probanden bei der Lektüre von *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren*

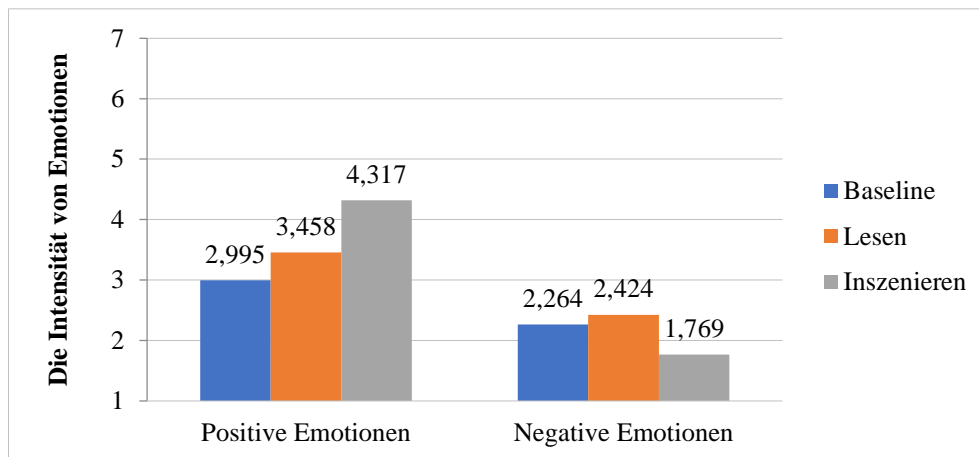


Abbildung 5: Die Emotionen der Probanden bei der Lektüre von *Die Bremer Stadtmusikanten*

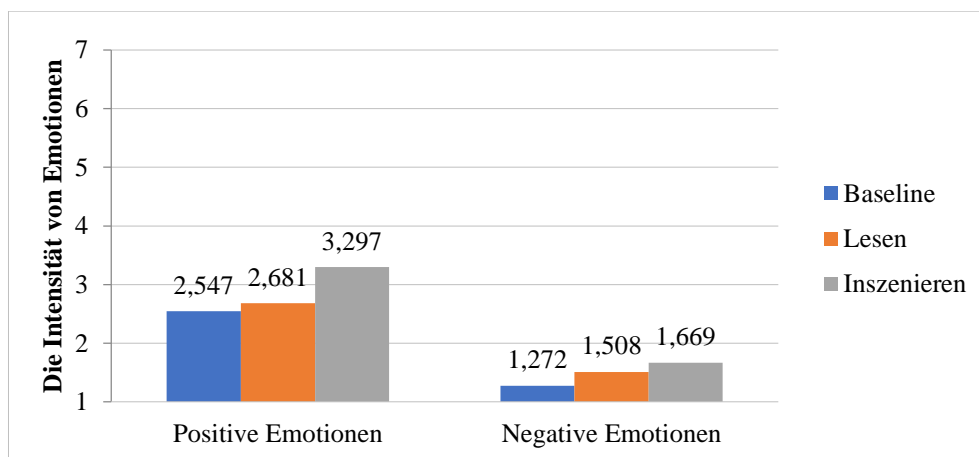


Abbildung 6: Die Emotionen der Probanden bei der Lektüre von *Die drei Schlangenblätter*

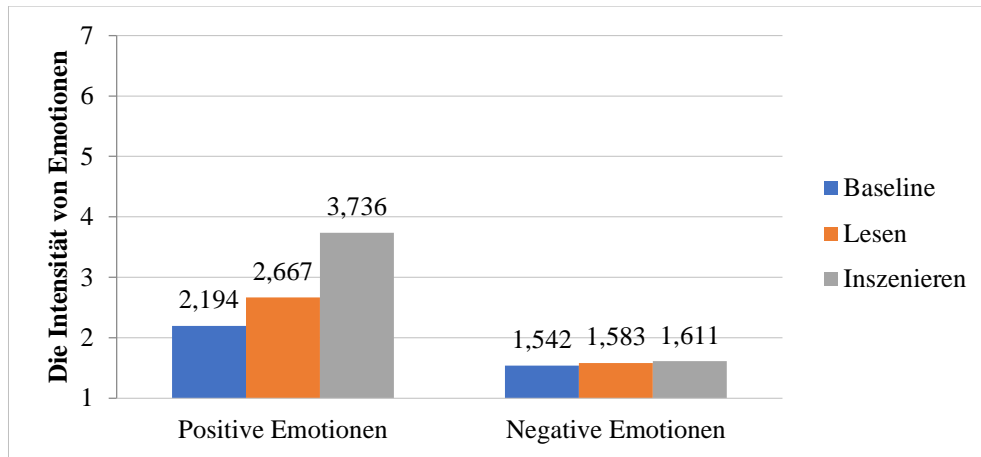


Abbildung 7: Die Emotionen der Probanden bei der Lektüre von *Aschenputtel*

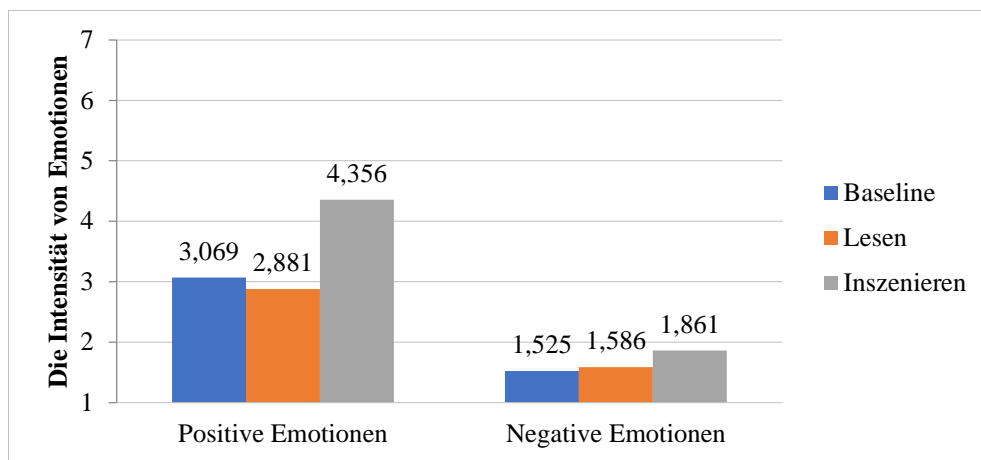


Abbildung 8: Die Emotionen der Probanden bei der Lektüre von *Die zertanzten Schuhe*

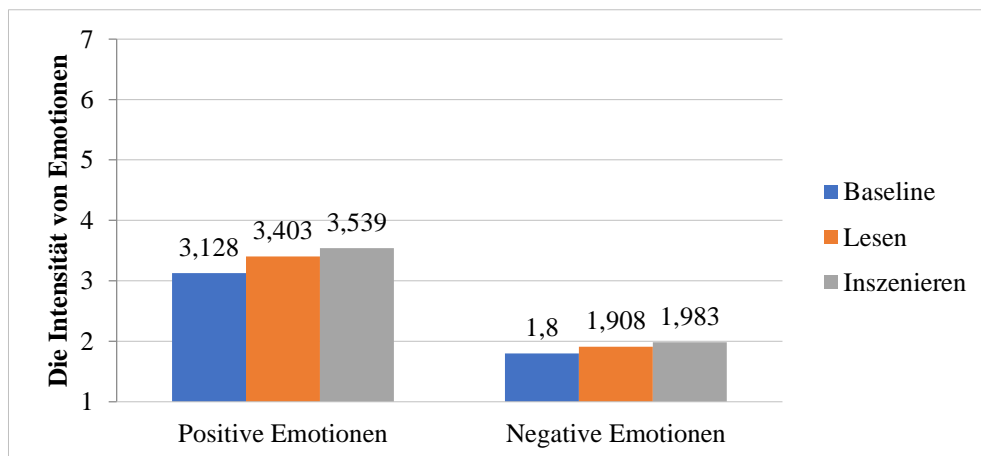


Abbildung 9: Die Emotionen der Probanden bei der Lektüre von *Hänsel und Gretel*

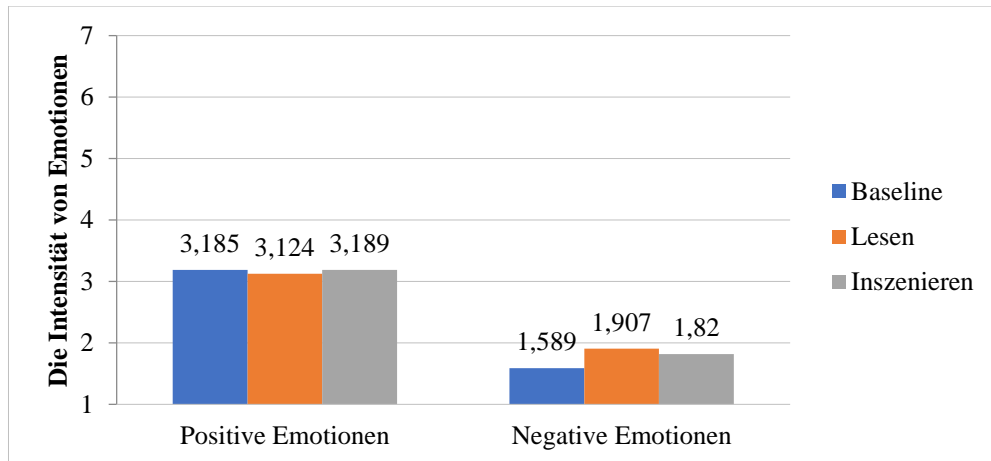


Abbildung 10: Die Emotionen der Probanden bei der Lektüre von *Der Fischer und seine Frau*

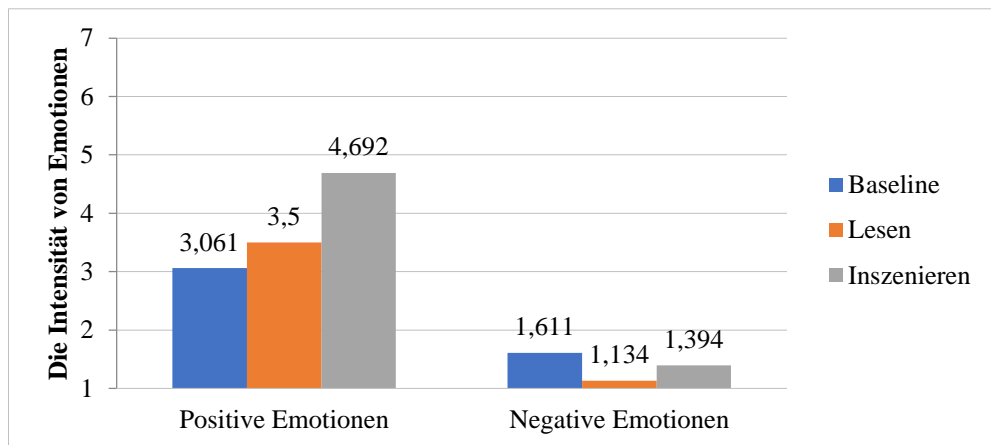


Abbildung 11: Die Emotionen der Probanden bei der Lektüre von *Dornröschen*